

# Der begnadete Uhren-Tüftler von Albisrieden

Paul Gerber aus Zürich gilt als einer der grössten Uhrenkonstrukteure der Gegenwart. Heute wird er für seine Arbeiten in La Chaux-de-Fonds geehrt.

Von Peter W. Frey

Ein unscheinbares Einfamilienhaus am Ende einer ruhigen Quartierstrasse in Albisrieden im Kreis 9. Nichts lässt darauf schliessen, dass in einem Atelier im ausgebauten Kellergeschoss mechanische Uhren-Kunstwerke entstehen, die bei Sammlern auf der ganzen Welt begehrt sind. Hier arbeitet der Uhrenkonstrukteur Paul Gerber, «einer der begabtesten seiner Generation», wie die Jury des Prix Gaia lobt. Die Auszeichnung, benannt nach der Erde in Göttergestalt aus der griechischen Mythologie, wird jedes Jahr vom Internationalen Uhrenmuseum in La Chaux-de-Fonds für herausragende Verdienste um die Uhrmacherkunst verliehen.

## Getrieben von kreativer Neugier

«Was ich heute mache, hat nichts mehr zu tun mit dem, was ich vor vierzig Jahren als Lehrling im Uhrengeschäft meines Vaters in Bern lernte», sagt der heute 57-jährige Preisträger. Der Vergleich mit dem Unterschied zwischen einem Automechaniker und dem Entwickler eines neuen Automotors drängt sich auf: Hier der Fachmann für den Unterhalt von Gebrauchsgegenständen für den Alltag, dort der Schöpfer neuer technischer Lösungen. Gerber selbst sieht sich getrieben von kreativer Neugier: «Mich nimmt immer wunder, ob es geht.» Ob es zum Beispiel geht, eine Uhr aus Holz zu konstruieren, die nur gerade 22 Millimeter hoch ist. Es ging: Die Miniaturholzuhr trug Gerber 1989 den Eintrag ins «Guinness-Buch der Rekorde» ein. Oder ob es geht, in die bereits komplizierteste Armbanduhr der Welt, die auf einer Taschenuhr vom Ende

des 19. Jahrhundert basiert, noch weitere Funktionen einzubauen. Es ging: Die Uhr kostete Gerber nach eigenen Worten «einige schlaflose Nächte», und der Auftraggeber, der britische Lord Arran, musste elf Jahre auf das Kunstwerk warten.

Nicht weniger als 1116 Einzelteile richten jetzt in der Uhr ihren Dienst. Sie schlagen unter anderem Stunden, Viertelstunden und Minuten, zeigen Tag, Datum, Monat und Jahr an, stoppen die Zeit und informieren, wann die Uhr wieder aufgezogen werden muss.

## Meisterschaft zur Miniaturisierung

Praktisch alle Einzelteile seiner Uhren stellt Gerber zusammen mit zwei Uhrmachern selbst her - nur wenige Arbeiten, zum Beispiel das Finish von Zifferblättern gibt er auswärts. Im vielleicht sechzig Quadratmeter kleinen Atelier stehen neben den Uhrmacher-Arbeitstischen auch zwei computergesteuerte Werkzeugmaschinen. Vieles bleibt aber aufwändigste Handarbeit - etwa das Anglieren, das Abschragen und Polieren der Kanten von Brücken und Hebeln des Uhrwerks. Nur Uhren verkaufen und reparieren oder zugekaufte Uhrwerke in Gehäuse einbauen, war Gerbers Sache schon nicht, als er während 17 Jahren ein Ladengeschäft in Albisrieden führte. In dieser Zeit entstand etwa die «Guinness»-Holzuhr. «Ich will eben noch etwas Einfluss auf das «Maschineli» haben», schmunzelt er. Eine glatte Untertreibung - nicht untypisch für das ruhige und bescheidene Auftreten des in Fachkreisen weltbekanntesten Uhrenkonstruktors.

Sein Einfluss auf die «Maschineli» ist vielmehr umfassend: Er baut sie von A bis Z selbst. Unterdessen ist er beim Uhrwerk-Typ Nummer 41 angelangt. Nur etwa zehn Prozent davon blieben Entwürfe auf dem Papier. Gerbers uhrmacherische Kreativität und seine Meisterschaft zur Miniaturisierung haben ihm schon ein halbes Dutzend Patente eingetragen.

Da verwundert es nicht, dass ihn Uhrenfirmen immer wieder mit der Entwicklung



BILD PETER LAUTH

Durchblick durchs Räderwerk von grossen und kleinsten Uhren: Der Zürcher Uhrenkonstrukteur Paul Gerber.

spezieller Komplikationen beauftragten. So ergänzte er für Fortis Watch in Grenchen ein gängiges mechanisches Chronografenwerk mit einem Weckmechanismus. Oder er entwickelte für die sächsische Marke Glashütte Original ein so genanntes fliegendes Tourbillon, eine Vorrichtung, um den Einfluss der Erdanziehung auf die Gänggenauigkeit zu kompensieren.

Nach dem Verkauf seines Ladengeschäfts Anfang der Neunzigerjahre habe er sich zu Beginn schon ab und zu gefragt, ob er das Richtige getan habe, erinnert sich Gerber. Unterdessen sind diese Zweifel längst verschwunden. Selbst wenn die Luxusuhrenbranche einmal nicht mehr so boomen sollte wie heute, muss ein Mann wie Paul Gerber nicht um Aufträge für

Entwicklungen, Einzelanfertigungen und Kleinstserien bangen. Wie sehr seine Uhren gefragt sind, zeigt die Lieferfrist für das so genannte Kaliber 33. Wer heute für den Preis eines Mittelklasseautos die Armbanduhr mit der weltweit einzigen Mondphasenanzeige in Form einer drehenden Kugel bestellt, kann mit einer Lieferung erst im Frühjahr 2009 rechnen.